

Erwitte-Völlinghausen – verlorene Form statt verlorener Fundplatz

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Bernhard Sicherl,
Rashida Hussein-Oglü

Die Energiewende hat auf der politischen Agenda zu Recht höchste Priorität. Es müssen deutlich mehr Windkraftanlagen gebaut und Planungsverfahren vereinfacht werden. Dies wird sich in Zukunft auch stark auf die Bodendenkmalpflege auswirken. Für die Anlieferung der großen Fertigteile und deren Montage wird nicht nur am eigentlichen Standort eines Windrades, sondern auch im Umfeld Oberboden abgetragen. Nach Fertigstellung des Windrades wird dieser zwar wieder aufgebracht und ackerbaulich genutzt, für die Bodendenkmalpflege sind dies aber Flächen mit Totalverlust – sofern nicht zumindest Befunde baubegleitend dokumentiert und Funde geborgen werden.

Ein Beispiel für Risiken und Chancen gibt der Neubau von vier Windrädern am Nordhang des Haarstrangs nördlich von Erwitte-Völlinghausen. Der Standort am Hang wird von zwei nach Norden entwässernden Bächen eingefasst. Vom Abziehen des Oberbodens für Zufahrtsstraßen und Arbeitsflächen waren über 2 ha mit einer Nordsüdausdehnung von rund 1,5 km betroffen (Abb. 1). Zuvor war hier nur eine neuzeitliche Feldziegelei bekannt. Die archäologische Baubegleitung wurde allein wegen eines generellen Verdachts auf Bodendenkmäler beauftragt.

Unter der Leitung von Rashida Hussein-Oglü (Archäologie am Hellweg eG) konnten trotz eines großflächigen Einsatzes von Ätzkalk zur Bodenhardtung, der mehrfach Arbeitsunterbrechungen notwendig machte, sämtliche Befunde in dem ausgedehnten Areal zeitnah dokumentiert werden. Dennoch erschien das Ergebnis zum Abschluss der Feldarbeiten zunächst sehr mager. Insgesamt wurden nur 32, oft kaum datierbare Befunde angetroffen. Von den 18 Pfostenlöchern ist ein Großteil neuzeitlich, nur drei könnten älter sein, lassen aber keine Baustruktur erkennen. Drei Gruben könnten von der alten Ziegelei stammen. Auffällig waren aber vier flach gemuldet, runde »Holzkohlegruben«, um die der anstehende Boden hitzegeerötet war. Die nur noch maximal 0,4 m unter das Planum reichenden Befunde ähneln Grubenmeilern des frühen

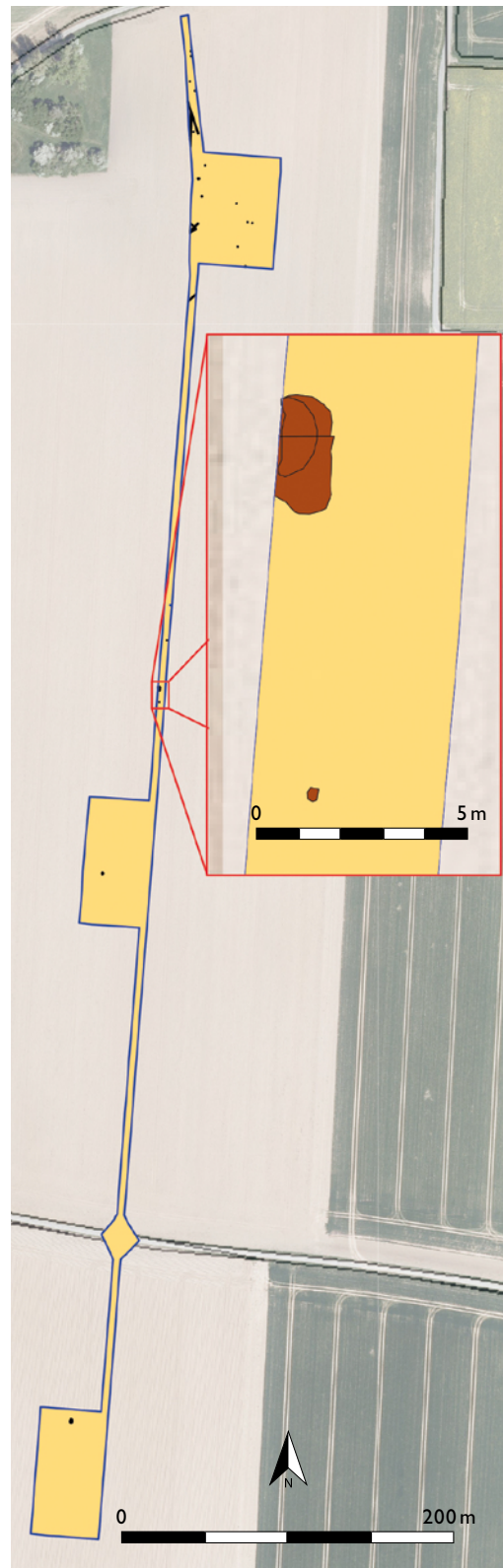


Abb. 1 Erwitte-Völlinghausen, Grabungsplan mit den rechteckigen Flächenerweiterungen an den Standorten der Windkraftanlagen und dem vergrößerten Ausschnitt mit Befund 12 (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/M. Heßling).

bis hohen Mittelalters. Konzentrationen von Streuscherben ohne klare Befunderhaltung lassen auf starke Hangerosion schließen. Die Funde blieben extrem spärlich.

Erst während der Nachbearbeitung zeigte sich, dass hier der unscheinbare Rest einer spätbronzezeitlichen Gießwerkstatt erfasst worden war. Die stark holzkohlehaltige Grube Befund 12 (Abb. 2) erbrachte elf weich gebrannte Rotlehmbröckchen mit auffälliger organischer Magerung (Abb. 3). Mindestens zwei sind in Aufsicht kreissegmentförmig gebogen und haben einen abgerundet rechteckigen Querschnitt mit breiter Außenriefe. Zur Innenseite versetzt befindet sich im Querschnitt das im Durchmesser 5 mm breite Loch eines Kanals, der sich gerundet längs durch die Fragmente zieht. An entlang der Lochung aufgebrochenen Partien ist erkennbar, dass der Kanal mit umlaufenden Schrägrillen profiliert ist. An einem Fragment mündet der Kanal in eine breite Kerbe. Diese Rotlehmstücke gehören eindeutig zu einer tönernen Gießform eines Halsrings. Eine entsprechende Außenriefe wurde auch andernorts an spätbronze- bis eisenzeitlichen Gießformen vereinzelt beobachtet. Sie zeigt, dass der fragile Tonring durch ein wohl ledernes Band stabilisiert wurde. Der Ring sollte in »verlorener Form« gegossen werden. Hierfür wurde ein Wachsmodel des Endprodukts plus Eingusstrichter mit Ton ummantelt. Sobald dieser durchgetrocknet war, wurde er vorsichtig zur Härtung gebrannt, wobei das Wachs ausgeschmolzen wurde, um

eine Negativform für den Bronzeguss zu erzielen. Da sich keine Bronzespuren an der Form finden und streckenweise die Hohlform des Rings im Querschnitt noch nicht aufgebrochen ist, muss die Form schon beim Härten und Ausschmelzen des Waxes gesprungen und dann in den Abfall gelangt sein.

Aus der Form ist rekonstruierbar, dass ein umlaufend gerillter (sogenannte falsche Torsion) Halsring gegossen werden sollte, wie er allgemein in der späten Bronze- bis frühen Eisenzeit vorkommt. Die breite Kerbe, in die die Ringform an einer Seite mündet, lässt an einen gedrehten Halsring mit ovalen Schmuckplatten denken. Problematisch ist hierbei, dass diese spätbronzezeitliche Form nur nördlich einer Linie von Weser, Aller, Mittel- und Havel bis nach Skandinavien bekannt ist, in Westfalen dagegen bislang fehlt.

Eine weiteres Gießformenfragment aus Befund 12 scheint von einer Form für einen ovalen Armring mit ovalem Querschnitt zu stammen. Denkbar wäre hier ein Ring mit nierenförmiger Verdickung an der Außenseite. Die nächsten, in Details aber abweichenden Funde von Nierenringen stammen von der Raffenburg bei Hagen-Hohenlimburg und aus der Körne bei Kamen-Südkamen, Kreis Unna.

Die spärliche Keramik der Grabung ist überwiegend mit Geschiebegrus gemagert. Eine Randscherbe aus Befund 12 stammt von einem flau doppelkonischen Gefäß, eine weitere aus demselben Befund trägt eine plastische, mit Fingertupfen verzierte Leiste sowie



Abb. 2 Grube Befund 12 während der Ausgrabung (Foto: Archäologie am Hellweg eG/ R. Hussein-Oglü).



Abb. 3 Auswahl spätbronzezeitlicher Gießformenfragmente aus Grube 12 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

einen Fingertupfenrand. Zwei Wandscherben sind flächendeckend mit Wulstgruben verziert.

Lediglich eine Scherbe aus einer befundlosen Keramikkonzentration ist mit grobem Kalk gemagert und daher wahrscheinlich in die späte Eisenzeit datierbar. Um die Grube 12 präziser zu datieren, wurden zwei Holzkohlen analysiert. Ihre ¹⁴C-Daten liegen schwerpunktmäßig in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts v. Chr. und unterstützen die vage Einordnung nach der Halsringform und der Begleitkeramik (Abb. 4).

Die Gießformen werfen hier ein helles Schlaglicht auf die völlig verzerrte Quellen-

Labornummer	¹⁴ C-Rohdatum	Wahrscheinlichkeit 68%	Wahrscheinlichkeit 95%
MAMS 54326	2788 ± 26 BP	982–903 calBC	1009–840 calBC
MAMS 54326	2770 ± 24 BP	971–842 calBC	989–834 calBC

überlieferung bronzezeitlicher Metallfunde in Westfalen. So ist das Gebiet zwischen Hellweg und Haarstrang bislang völlig frei von vorlatènezeitlichem Ringschmuck. Dies dürfte zum einen mit den antiken Deponierungssitten, zum anderen mit dem Verlust von Denkmälern in dieser seit Jahrtausenden unter dem Pflug stehenden Altsiedellandschaft zu erklären sein.

Abb. 4 Datierung der zwei Proben aus der Grube 12 mit den Gießformen (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/B. Sicherl).

In Anbetracht der Gießformen sind die oben genannten Holzkohlegruben vielleicht doch keine üblichen Grubenmeiler und könnten im Zusammenhang mit der bronzezeitlichen Gießerei stehen. Neue Aufschlüsse können hier aber allenfalls weitere ¹⁴C-Daten oder die Archäobotanik bieten.

Offenbleibt, wie der Werkplatz in das Umfeld eingebunden war. Möglich ist, dass es sich insgesamt um eine weitgehend vom Pflug zerstörte Siedlung der späten Bronzezeit handelt. Wahrscheinlicher aber ist, dass das brandgefährliche Gewerk am Rande einer Siedlung ausgeübt wurde, deren Kern näher zum benachbarten Bach lag.

Der Fundplatz zeigt eindringlich, dass die großen Bodenaufschlüsse für den Windradbau auch ohne konkrete Hinweise aus dem engeren Baugebiet archäologisch begleitet werden sollten. Allein mit wenigen Suchschnitten hätte man das Potenzial der Fundstelle kaum erfasst und dieser für Westfalen einzigartige, in Nordwestdeutschland seltene Werkplatz wäre unbeobachtet zerstört worden.

Summary

An archaeological watching brief during the construction of four new wind turbines on the Haarstrang mountain range north of Erwitte-Völlinghausen mainly brought to light rather inconspicuous features that were almost impossible to date. Four round, flat-bottomed »charcoal pits«, however, were clearly visible in the ground, thanks to the fire-redened surrounding soil. Only during the post-excavation analysis did it become clear that these were the modest remains of a Late Bronze Age foundry – a rare discovery by north-western German standards and a unique one for Westphalia.

Samenvatting

Tijdens de archeologische begeleiding van de bouw van vier windturbines aan de Haarstrang ten noorden van Erwitte-Völlinghausen kwamen vooral onbeduidende, ondateerbare sporen aan het daglicht. Opvallend waren echter vier ronde kuilen met een vlakke bodem en met een houtskoolrijke vulling, waarbij de omliggende grond door de hittewerking van vuur rood was gekleurd. Het ging om de onopvallende resten van een metaalbewerkingsplaats uit de late bronstijd. Een in Noordwest-Duitsland zeldzame en voor Westfalen zelfs unieke vondst.

Literatur

Christoph Grünewald, Zum eisenzeitlichen Ringschmuck in Westfalen (Hals-, Arm- und Fußringe). In: Hans-Otto Pollmann (Hrsg.), Archäologische Rückblicke. Festschrift für Daniel Bérenger. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 254 (Bonn 2014) 151–162. – **Albrecht Jockenhövel**, Nemo nascitur artifex – Zum Kontext bronzezeitlichen Wissens. In: Daniel Neumann/Gisela Woltermann/Ralf Gleser (Hrsg.), Spezialisierungen in der Bronzezeit. Archäologische Quellen und Modelle. Beiträge zur Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Bronzezeit auf der 83. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V., Münster 18.–21. September 2016 (Münster 2019) 11–42. – **Stefan Krabath**, Eine Gußform der späten Bronzezeit/frühen Eisenzeit vom Gräberfeld »Im Niederen Felde« bei Holzminden. Überlegungen zu vorgeschichtlichen Schmelztiegeln, irdenen Gussformen und Metallschmelzöfen in Mittel- und Nordeuropa. In: Wolf-Rüdiger Teegen/Rosemarie Cordie/Olaf Dörrer/Sabine Rieckhoff/Heiko Steuer (Hrsg.), Studien zur Lebenswelt der Eisenzeit. Festschrift für Rosemarie Müller. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 53 (Berlin 2006) 369–431. – **Ernst Sprockhoff**, Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V). Römisch-Germanisches Zentralmuseum zu Mainz, Katalog 16 (Mainz 1956).